

# Die badische Landschaft im Werk Otto Flakes

Von Kurt Scheid, Baden-Baden

Am 29. Oktober 1950 wurde Otto Flake 70 Jahre alt; seine große epische Leistung ist uns Begriff, fiel sein Wirken doch in Jahrzehnte globaler Spannungen, da sich unvorstellbare Katastrophen entluden und auch zugleich Entwicklungen anbahnten, deren Auswirkungen noch nicht zu übersehen, geschweige denn zu deuten sind. Unter solchen Aspekten Abstand, Haltung und Einsicht zu gewinnen, um gangbare Wege weisen zu können, dünkt ein schier aussichtsloses Unterfangen. Und Otto Flakes mitentscheidende Leistung ist es, daß er jenem ins Gleiten geratenen Gefüge das Maß der sich frei entscheidenden Persönlichkeit entgegensetzt, ein Credo der Kontinuität des Geschehens und die Forderung des Sichbehauptens. So stellt er auch dem zweiten Teil seines ‚Fortunat‘ das Motto voran: ‚fluctuat, nec mergitur‘. Und daß dieser Sinnspruch, zu deutsch etwa ‚behaupte dich‘, der Wappenspruch der Stadt Paris ist, darf von Flake aus betrachtet, nicht als Zufallswahl angesprochen werden.

Flake kam im Lothringischen zur Welt, wurde im Elsaß groß und studierte in Straßburg. Seine Entwicklung wurde entscheidend von der oberrheinischen Atmosphäre bestimmt: demeterhaft fruchtbare Landschaft zwischen Gebirgen — Rebland und Obstland, ein Boden, auf dem sich die zwei großen europäischen Kulturen und Lebensformen begegnen. Beiderseits des Stroms ist der versponnene mittelalterliche Stadtwinkel ebenso heimisch wie der westliche Barock, das tiefe französische Fenster ebenso wie's Storchennest auf ländlichem Turm oder Walmdachfirst. Und schon in den frühen Werken Flakes klingen immer und immer wieder jene oberrheinischen Motive an, diese Gesichte aus Kindheit und Jugend — Gemüsekähne auf stillem Kanal, Kastanienhaine und Rebhang.

Es kommen die Jahre der Wanderschaft, kaum ein Brennpunkt des großen Geschehens in und außer Europa, an dem er nicht gelebt und Daseinsfülle in sich aufgenommen hätte. Bald hat sein Name auch über Deutschland hinaus gewichtigen Klang, und das als Verfasser der ‚Romane um Ruland‘, ‚Montijo‘, des ‚Logbuch‘ und als Publizist auf allen Geistesgebieten. Als Fünfziger macht sich bei ihm eine Stagnation fühlbar, und sei's nun Zufall, sei's Drang aus dem Unterbewußten, — er siedelt sich im Bannkreis seiner Heimat, er siedelt sich in B a d e n - B a d e n an.

Die nahe Berührung mit dieser milden, sanften und so anmutig durchlichteten Landschaft schenkt ihm unerwartet neue schöpferische Impulse: der epische Fluß beginnt im gänzlich anderen Rhythmus zu strömen, — Flake hat diese ihm von früher her vertraute Landschaft neu entdeckt; Landschaft freilich im denkbar umfassenden Sinne: nicht nur als Objekt seiner zarten und pastellhaft getönten Schilderkunst, sondern Landschaft, Lebensgebiet mit ihren ganzen historischen — und oft so leidhaften — Hintergründen, und auch als Ansatzpunkt für neue, ins Europäische hinzielende Perspektiven. Denn Flake negiert niemals die Nation an und für sich, nur die reizbaren Hypernationalismen. Doch er verneint den Kompromiß und bejaht eine weltoffene Haltung und damit die fruchtbare Synthese.

Und nun entstanden im Oostal zu Beginn der dreißiger Jahre seine badischen Romane ‚Hortense oder die Rückkehr nach Baden-Baden‘, ‚Die junge Monthiver‘ und ‚Anselm und Verena‘ — die beiden Bände führen durch das Zeitalter Napoleons bis zur Blüte der Heidelberger Romantik — dann kamen die im badischen oder auch Baden-Badener Milieu spielenden Werke ‚Scherzo‘, ‚Personen und

Persönchen', ‚Quintett in Baden-Baden‘, es entstand das biographische Werk ‚Der Türkenlouis‘ und auch ‚Die großen Damen des Barock‘, nach dem Kriege die entzückende Erzählung ‚Amadeus‘, die Romane ‚Old Man‘ und als letzter Roman ‚Die Sanduhr‘, schließlich kam auch in diesem Jahr noch der fesselnde Tatsachenbericht ‚Kaspar Hauser‘ heraus, worin er bisher in Deutschland unbekanntes Quellen nachging und wohl endgültig Licht in das Rätsel um den badischen Thronerben, den ‚Findling Europas‘ brachte.

Alle hier genannten Werke sind in der oberrheinischen und der badischen Landschaft beheimatet. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, daß das umfangreiche Lebenswerk Otto Flakes ohne dies badische Cachet einfach nicht denkbar ist, ferner darf es ohne jede ‚provinzielle Eitelkeit‘ gesagt sein, daß er die badische Landschaft und ihr einmaliges Fluidum als erster in die große Literatur einführte. Denn in Baden-Baden entstand auch in siebenjähriger Arbeit von 1938 bis 1945 sein vierbändiges Hauptwerk ‚Fortunat‘ (die beiden letzten Bände tragen den Titel ‚Ein Mann von Welt‘). Der Held, Jacques Fortuné de Maslin — später Frauenarzt in Paris — ist Kind eines französischen Emigranten und einer markgräfler Bauerntochter. Das große, beinahe das ganze 19. Jahrhundert durchmessende Werk, das nach Paris und zu allen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Brennpunkten der damaligen Welt hinführt, nimmt seinen Ausgang am Basler Dreiländereck und klingt auch in der sanften Landschaft Mittelbadens aus, um dazwischen immer und immer wieder zu den Idyllen der Rebhügel, den Besitztümern am Fuße des Schwarzwalds hinzuführen, oder zum zauberischen Baden-Baden enge Fühlung zu nehmen. So erhalten die bedeutsamen epischen Schöpfungen Flakes in den letzten zwei Jahrzehnten eine eigene Beleuchtung: es ist die einer Patina, wie sie über den Münstern und Brunnen, den Bürgerhäusern und Gassen alter

Städte ausgebreitet liegt; das ist der Abglanz unserer alemannischen Lebensform, Widerschein des mit Obst und Rebe gesegneten Bodens.

Flake ist keine sentimentalistische Natur, sein Stil ist immer knapp, der einzelne Satz klar durchkonstruiert und flüssig, Flake dient das Wort nicht zum Effekt, nicht zum Requisit, — das Wort ist ihm Mittler zu tieferer Aussage. Auch sind seine landschaftlichen Schilderungen niemals Selbstzweck, sie nehmen nie breiten Raum ein, oft umfassen sie nur wenige Zeilen, aber sie sind fein akzentuiert und umrißhaft gezeichnet. Und so erinnern sie an die Technik fernöstlicher Malerei, Gebilde von der zarten Farbtonung des Aquarell oder des Pastell. Sei es beispielsweise, daß scheinbar nur ganz am Rande der silbrigen Rebstecken Erwähnung getan wird, des Feldbergs oder des fernen Münsterumrisses, der unter blauer Last schier zusammenbrechenden Zwetschgenbäume, des Schreies eines Bussards, des Tannenwalds und des Blicks auf die Vogesen, — seien es Most, Forelle oder der Himbeergeist . . . und schon ist mit sparsamsten Mitteln die ganze Atmosphäre beschworen, so wie sie atmet und lebt . . .

Man darf getrost feststellen, daß das Flakesche Werk ohne diese badisch-alemannischen Impulse niemals diese Entwicklung genommen hätte, und daß der Epiker Flake niemals zu solcher Tiefe und Fülle der Aussage herangewachsen wäre ohne diese spendende Landschaft des Oberrheins und deren stete Berührung mit dem Westen. Die hohe epische Leistung Flakes kann natürlich niemals mit einem begrenzteren Heimatschrifttum in einem Atem genannt werden; das Werk Flakes einmal in seiner Bezüglichkeit zum alemannischen Boden zu beleuchten, kann freilich immer nur eine Möglichkeit der Betrachtung von vielen sein. Für ihn gelten andere Maßstäbe, und vordringlich der, daß er sich des ihm so wesensverwandten badisch-alemannischen Milieus bedient, um in die abendländische, die europäische Weite zu wirken.